

Qualitätsentwicklung an Hochschulen – Tagung an der PHSG in Rorschach

2. Juli 2010; An den Hochschulen wird bereits viel im Bereich Qualitätsmanagement getan, doch noch sind sie nicht am Ziel. Dies war eine der Erkenntnisse an der Tagung der Internationalen Bodensee Hochschule (IBH), welche am 29. Juni an der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG) in Rorschach stattfand. Organisiert hatten die Tagung unter dem Patronat der IBH die Pädagogischen Hochschulen St.Gallen, Vorarlberg und Weingarten. Rund 100 Leitungspersonen, Qualitätsbeauftragte und Dozierende aus Hochschulen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich nahmen an der Tagung teil.

Drei Referate, eine Podiumsdiskussion und eine Auswahl von sechs Workshops – den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung „Wie kann Qualitätsmanagement zur Entwicklung der Hochschullehre beitragen?“ wurde ein breites Programm geboten. Die drei Referate am Vormittag beschäftigen sich vorwiegend mit generellen Fragestellungen des Qualitätsmanagements. Sigrun Nickel vom Centrum für Hochschulentwicklung CHE zeigte in ihrem Referat auf, dass Qualität an Hochschulen ein Zusammenspiel verschiedener Qualitäten ist, da die verschiedenen Bereiche einer Hochschule ganz unterschiedliche Voraussetzungen haben. «Es geht beim Qualitätsmanagement an Hochschulen nicht darum, einen Wunschkatalog zu erstellen, sondern klar überprüfbare Ergebnisse anzustreben.» Sandra Mittag von der Technischen Universität Darmstadt zeigte anhand einer Studie auf, welche Faktoren mitspielen, wenn Hochschulen die gutachterlichen Empfehlungen nicht umsetzen, die aus Evaluationen entstehen. In 62 Prozent der Fälle gab es keine ausreichende finanzielle und strukturelle Unterstützung bei der Umsetzung der Empfehlungen. Für die Angehörigen von Hochschulen sei es frustrierend, wenn sie den Handlungsbedarf zwar sähen, aber keine Möglichkeiten zur Veränderung hätten, weil die Evaluation nicht mit Entscheidungsprozessen verknüpft sei, folgerte Sandra Mittag. Auch Erwin Beck, Rektor der PHSG und Vorsitzender der IBH, betonte in seinem Referat, wie wichtig es sei, dass das Qualitätsmanagement nahe bei der Leitung einer Hochschule sei, damit auch wirklich Veränderungen erzielt werden könnten. Die gewonnenen Daten müssten zur Hochschul- und Personalentwicklung und zur Optimierung von Lehre und Forschung genutzt werden, damit sie nicht zu „Datenfriedhöfen“ verkommen würden.

«Mit welcher Haltung tun wir, was wir tun?»

Auf dem Podium diskutierten unter der Moderation von Traugott Zech von der PH Vorarlberg neben den Referierenden des Vormittags auch Margret Ruet, Rektorin der PH Weingarten, sowie Bernhard Hauser von der PHSG. Diskutiert wurde unter anderem die Frage, wie umfassend Qualitätsmanagement an Hochschulen sein solle oder sein könne. Margret Ruet wies darauf hin, dass das Wort evaluieren vom französischen „evaluer“ abstamme, also von wertschätzen. «Der wichtigste Faktor ist der Mensch, und deshalb gibt es in Organisationen auch immer Unvorgesehenes. Wichtig scheint mir, dass man sich überlegt, mit welcher Haltung man tut, was man tut.» Alle Beteiligten waren sich einig, dass Qualitätsmanagement an Hochschulen sich an einem umfassenden Gesamtkonzept orientieren sollte, auch wenn nicht an allen Faktoren gleichzeitig gearbeitet werden kann. Sigrun Nickel zitierte dazu den Betriebswirtin Werner Kirsch: «Beginne hemdsärmelig, aber beginne». Erwin Beck plädierte für eine pragmatische Evaluation und auch dafür, Instrumente, die sich als nicht tauglich für die Praxis erwiesen, wie-

der abzuschaffen. Sandra Mittag pflichtete ihm bei: «Es ist effektiver, nur ein bis zwei gut funktionierende Instrumente einzusetzen, als mehrere, die nicht ausgereift sind.»

Erfahrungen ausgetauscht

Am Nachmittag konnten die Tagungsteilnehmenden in sechs äusserst unterschiedlichen Workshops an den Erfahrungen anderer Hochschulen mit Instrumenten des Qualitätsmanagements teilhaben. So luden beispielsweise Ursula Pfeiffer und Luzia Sievi von der PH Weingarten ihre Workshopgruppe dazu ein, in einem Rollenspiel gleich selbst konkret Qualitätszirkel zu erproben. Andere berichteten von ihren eigenen Erfahrungen, wie beispielsweise Traugott Zech, PH Vorarlberg, der den Beitrag von Qualitätszirkeln zur Weiterentwicklung der Lehre und anderer Leistungsbereiche vorstellte oder Heidrun Schöch von der Fachhochschule Vorarlberg, die anhand des Beispiels ihrer Fachhochschule den Weg zum Prozessmanagement an einer Hochschule aufzeigte. Alle Workshops boten zudem den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre individuellen Erfahrungen auszutauschen. Dies wurde rege genutzt und es zeigte sich, wie unterschiedlich an den einzelnen Hochschulen mit dem Thema umgegangen wird und wie unterschiedlich der Erfahrungsstand ist.

Den Abschluss der Veranstaltung bestritt Fritz Forrer, der seine Eindrücke und Gedanken der Tagung eindrücklich in konzentrierter Form zusammenfasste. Sein Fazit: «Aus der Tagung geht hervor, dass konkrete Vorgehen und wirksame Instrumente notwendig sind. Die Hochschulen sind auf gutem Weg, aber sie sind noch nicht am Ziel.»